**Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob.**

Römer 15, 7

Liebe Gemeinde,

1.

es ist ein kurzer Predigttext heute. Eine ökumenische Arbeitsgemeinschaft sucht für jedes Jahr die sogenannte „Jahreslosung“ aus. Es ist nur ein Satz, der als Leitwort über diesem Jahr 2015 stehen soll – aus dem Römerbrief im 15. Kapitel.

**Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob.**

Römer 15, 7

Eigentlich – denke ich – sollte man über diesen Satz des Apostels Paulus keine Predigt halten. Viel besser wäre es, wir würden uns hier und da zusammen setzen und über dieses Wort ins Gespräch kommen, Fragen stellen, Bedenken austauschen, Einwände ernst nehmen, gemeinsam überlegen, die eine oder andere Erfahrung mitteilen, irgendwann würde vielleicht auch einer einen anderen um Vergebung bitten, sich entschuldigen – und wir würden merken, wie leicht und wie schwer das ist: Nehmt einander an!

Im Laufe der Zeit würden unsere nächsten Beziehungen ins Gespräch einfließen genauso wie die Menschen, die uns ferner stehen und von denen wir doch wissen. Vielleicht würden wir bei uns anfangen und doch nicht bei uns stehen bleiben – und spüren, es hängt zusammen: ob ich einen anderen Menschen annehmen kann, der mir nahe ist, der mir fremd ist, ob ich mich selbst mit meiner Lebenssituation und Geschichte annehmen kann. Und – das traue ich uns schon zu – wir würden hier und da erkennen, was Gott damit zu tun hat. Ich glaube, auch das würde ein Thema werden: ob das bei mir angekommen ist, dass Gott „Ja“ sagt zu mir – und „Ja“ sagt zu uns einschließlich des anderen. Denn das verändert viel.

2.

Jetzt möchte ich es trotzdem mit einer Predigt versuchen. Das verlangt irgendwie auch der Rahmen.

Aber es sind eher – vielleicht nicht immer so geordnete - Anstöße für Gedanken und Gespräch. Ich habe selbst mehr Fragen als Antworten. Ich glaube, dieser eine Satz der Jahreslosung ist es wert, dass er uns tatsächlich ein Jahr lang begleitet und weiter beschäftigt.

3.

**Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob.**

Vielleicht ist es uns nicht mehr so bewusst, weil wir in einer immer noch von christlichen Werten geprägten Gesellschaft leben, in der ein Christ sich abgesehen vom Kirchgang von seiner Umgebung nicht sonderlich unterscheidet: In der christlichen Gemeinde, wie Paulus sie vor Augen hat, als er an die Römer schreibt, geschieht etwas grundlegend Neues! Etwas, das es so an kaum einem anderen Ort der Welt gibt – und das überkommene menschliche Ordnungen und Herrschaftsverhältnisse ins Wanken bringt.

Wo christliche Gemeinden entstehen, gibt es plötzlich einen Ort, an dem Menschen zusammenkommen, die vorher aber auch gar nichts miteinander gemeinsam hatten. Wer in seinem Haus Sklaven beschäftigt hatte, musste damit rechnen, hier mit Sklaven Brot und Wein zu teilen und mit ihnen gemeinsam die Bitte um Vergebung der Sünden auszusprechen und das Vater Unser zu beten.

In der christlichen Gemeinde hat man sich daran erinnert, dass Jesus Frauen wie Männern die gleiche Wertschätzung entgegengebracht und sie als Mensch und Gesprächspartner ernst genommen hat; man hat sich erinnert, dass er seine 12 Apostel nicht unter den Gelehrten, sondern unter wenig gebildeten Fischern aus der Provinz gefunden hat; dass er als aussätzig geltende Menschen aufgesucht und berührt hat; dass er mit dem Oberzöllner, einem Kollaborateur, gegessen hatte; und genauso aber auch mit den Schriftgelehrten, mit wohlhabenden Menschen, mit Gläubigen wie mit Suchenden und Zweiflern ...

4.

Oft hat die Kirche leider einfach übernommen, was in der Gesellschaft vorgegeben war. Dann haben Schwarze und Weiße getrennt voneinander ihre eigenen Gemeinden gehabt und in einer bildungsbürgerlich geprägten Gemeinde haben sich schwer Menschen dazu gefunden, die eine andere Sprache sprechen.

Wir leben in einem Land, das über sein Schulsystem leider schon sehr früh Menschen in Schubladen steckt.

In Amerika erleben wir jetzt schon die Folgen eines gnadenlosen Kapitalismus, der eine Gesellschaft in tiefer Spaltung zurücklässt: Auf der einen Seite Wohngebiete durch Zäune abgegrenzt und von Wachpersonal mit Waffen verteidigt, auf der anderen Seite Stadtviertel, in die sich die Polizei nicht mehr hineintraut. Beide Seiten werden ihrer Eigengesetzlichkeit überlassen.

**Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob.**

Bei uns werden – Gott sei Dank – hier und da noch Grenzen überschritten ... wenn im Konfirmandenunterricht Jugendliche verschiedener Schultypen zusammen kommen und es - hoffentlich - egal ist, auf welche Schule Du gehst; wenn im Elsa-Chor Menschen ganz verschiedener Bildungsschichten zusammen singen – und es eben nicht so ist, dass der mit Abitur automatisch besser singt! Davon brauchen wir mehr.

5.

**Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob.**

Ich sage ehrlich: ich weiß noch nicht, was „Integration“ bedeutet. Ich stelle mir vor, würde ich im Ausland leben, natürlich würde ich mich dort nicht zuerst an die einheimischen, sondern an die deutschsprachigen Gruppen hängen. Ich würde auch versuchen, mein Brot bei einem deutschen Bäcker zu bekommen, anstatt dies labbrige Zeug zu essen, dass Amerikaner, Engländer und Niederländer für Brot halten.

**Nehmt einander an ...**

das ist den römischen Christen auch nicht in den Schoß gefallen. Es hat schon seinen Grund, dass Paulus ihnen das schreiben muss. Machen wir uns da nichts vor: von Anfang an gab es unter den Christen die gleichen Spannungen wie überall – zwischen Konservativen und Progressiven, zwischen denen, die am liebsten alles beim Alten lassen würden und den anderen, für die bitte schon heute alles neu werden soll; und was die einen noch locker mit ihrem Glauben verbinden konnten, war für die andere schon vom Teufel.

6.

Wie gehen wir mit dieser Vielfalt um?

Ich finde immer noch das Beispiel der Geburtstagsfeier hilfreich: Zu einer Party sind ganz verschiedene Menschen eingeladen. Ihr Alter ist verschieden, sie verdienen unterschiedlich viel, vielleicht haben gar nicht alle einen Beruf und so weiter ... man müsste lange suchen und würde möglicherweise gar nichts finden, was alle gemeinsam haben, was sie verbindet. Es ist nur eine einzige Sache. Nein, keine Sache, sondern eine Person: der eingeladen hat. Das Geburtstagskind bringt Menschen zusammen.

Wir haben gerade den Geburtstag Jesu gefeiert. Wir, die wir hier sind, verbindet etwas. Es reicht tiefer als alles, was uns unterscheidet. Das ist Christus.

**Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen ...**

7.

Der Konflikt in der Ukraine hat sicher eine lange Vorgeschichte, wie in den anderen Staaten, deren Ordnung derzeit ins Wanken gerät – Grenzen, die aus Machtinteressen über Volksgruppen hinweggezogen wurden, Spielball mächtigerer Staaten, die Länder besetzen, neu aufteilen, eine Bevölkerung zwangsweise umsiedeln, vieles, was die Frage nach der eigenen Identität schwer macht und drängend zugleich, das in meinen Augen trügerische Versprechen, dass Einheitlichkeit in neu gezogenen Grenzen zum Frieden hilft, das Bestreben, abweichende Ethnien oder Religionen abzuwehren ...

Ich weiß nicht, ob es zum Frieden hilft, wenn die Ostukraine sich abspaltet. Ich weiß nicht, ob das eine Lösung ist, wenn jede Volks- und Sprachgruppe und – wo sie mit einer bestimmten Bevölkerung verbunden ist - jede Religion den eigenen Staat bekommt.

Ich bin skeptisch. Soll man sich trennen? Wenn wir auf unsere Unterschiede keine andere Antwort finden - braucht dann in der Konsequenz nicht jeder einzelne von uns sein eigenes Staatsgebiet? Nicht nur ein Russe tickt anders als ein Ukrainer. Meine Frau tickt auch anders als ich. Und die Kinder erst! Das wären unter einem Dach schon sechs Staatsgebiete. Manchmal wirkt es so, wenn einer von uns die Tür hinter sich zuknallt. Aber eine Lösung kann ich darin nicht sehen.

**Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat ...**

Das müsste uns helfen, mit unserer Verschiedenheit leben zu lernen.

Jesus war kein Weichei und Toleranzapostel. Er hat eine klare Kante zeigen können. Und trotzdem hat er im Menschen den Menschen gesehen. Er kam von Gott und hat Grenzen überschritten.

Seine Jünger waren auch ganz schön unterschiedliche Köpfe. Das war kein Kuschelclub. Da wird es mehr als einmal Streit gegeben haben. Manchmal sieht man´s im Evangelium. Paulus hat sich später mit Petrus gestritten. Einer hat sich mal von seinem Mitarbeiter getrennt, weil es nicht mehr ging zusammen. Das darf alles sein, wenn wir lernen wollen, mit Unterschieden zu leben. Wo nötig streiten wir uns. Ich kann ja gar nicht und muss auch nicht mit jedem einer Meinung sein. Aber in jedem den Menschen sehen, den Gott gemacht hat.

Und im anderen Menschen, der doch sein Ebenbild ist, Gott respektieren! Wenn ich Gott achte, achte ich auch den Menschen. Und wenn ich den Menschen achte, achte ich in ihm auch Gott.

8.

In dem Film „Ziemlich beste Freunde“ begegnen sich zwei Männer, die eigentlich gar nichts miteinander verbindet.

Der weiße Reiche ist gelähmt, an den Rollstuhl gefesselt und auf Hilfe angewiesen. Der schwarze Pfleger hat keine Schulbildung und kommt aus einem zwielichtigen Milieu von Arbeitslosigkeit und Drogen.

„Ziemlich beste Freunde“ werden sie, weil sie am Anfang jedenfalls einander ziemlich egal sind. Der schwarze Pfleger hat nicht das geringste Mitleid mit dem kranken Reichen. Er ist verletzend ehrlich. Geld und Klassenunterschied treten in den Hintergrund. Man kann bald nicht mehr sagen, wer wem mehr hilft. Es entwickelt sich eine Beziehung auf Augenhöhe. Und da erst beginnt eine Begegnung zwischen zwei Menschen – und nicht zwischen reich und arm, schwarz und weiß, behindert und gesund, gebildet oder nicht ... eine Begegnung zwischen zwei Menschen. Und das ist noch einmal etwas ganz Anderes.

9.

In der Wochenzeitung „DIE ZEIT“ ist die Geschichte einer Lehrerin erzählt. Rewedah, 46 Jahre alt, Lehrerin für Geschichte und Geografie, orthodoxe Christin, musste aus Aleppo in Syrien fliehen und kommt nach Schweden.

Sie macht einen Sprachkurs, sie lernt Schwedisch – und findet dann niemanden, mit dem sie Schwedisch sprechen kann.

Eines Abends – 804 Tage, nachdem sie Aleppo verlassen und 4500 km zurückgelegt hat, öffnet sich die Tür zu einem schwedischen Haushalt.

...

Rewedah, die Christin, erzählt bem Abendessen von den uralten Kirchen und Reliquien in ihrer Heimat, dem Weltkulturerbe in Aleppo und Homs. Kurz darauf kommt es zu einer sprachlichen Verwechselung von „Touristen“ und „Terroristen“. Befreites Lachen am Tisch. Clara macht Fotos mit dem Handy

...

„Ihr seid ja nicht weit weg von Mesopotamien, der Wiege der Menschheit“, sagt Clara. „Ja“, sagt Rewedah. Sie leuchtet jetzt. „Die geschriebene Sprache kommt von dort. 5000 Jahre vor Christus gab es in Mesopotamien schon die ersten Städte!“

Zwei Jahre nachdem sie aus ihrem alten Leben floh, hat Rewedah die Würde der Geschichts- und Geografielehrerin zurück, die sie einmal war.

**Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob.**

10.

**... wie Christus euch angenommen hat ...**

den Teil darf man nicht herausstreichen. Ich glaube, das hängt sehr eng zusammen.

Der Theologe KARL BARTH sagte das dazu: „... wir sind vor allem nicht uns selbst überlassen, weder unseren guten noch unseren schlechten Eigenschaften, weder unseren Tugenden noch unseren Fehlern, weder unsere eigenen Klugheit noch unserer eigenen Dummheit. Sondern wir haben einen Herrn und dieser Herr steht gut für uns, weil wir zu ihm gehören ...“ (Karl Barth, Für die Freiheit des Evangeliums, 1933, in: ders., Vorträge und kleinere Arbeiten 1930-1933, hg. v. Michael Beintker u.a. (Karl-Barth-Gesamtausgabe Bd. III), Zürich 2013, 395f, zitiert in den Göttinger Predigtmeditationen, 69. Jahrgang, Heft 1 4/2014, 75).

Und eine alte Freundin meint: „Dass ich von Gott angenommen bin, das weiß ich. Aber ich brauche ein Leben lang, ums es auch wirklich mit dem Herzen zu begreifen.“

Die damals in Rostock auf der Straße johlten, als die große Flüchtlingsunterkunft brannte, diese Deutschen wirkten auf mich viel heimatloser als jedes Flüchtlingskind.

Wer sich selbst von Gott angenommen weiß, lernt, sich selbst anzunehmen und dabei auch den anderen anzunehmen.

**Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob.**

Amen.